

Bei Bildungsangeboten für MigrantInnen sollten die individuellen wie familiären Voraussetzungen ebenso berücksichtigt werden wie kulturelle Barrieren.

# Bildungsbarrieren für MigrantInnen

**Bildung hat für das Gelingen der Integration in die Gesellschaft eine wichtige Funktion. Von Mustafa Ghulam**

Für die Integration in die Gesellschaft ist ein Mindestmass an Basisbildung nötig. Dass diese alles andere als selbstverständlich ist, zeigt die Verbreitung des Analphabetismus in reichen Ländern wie Deutschland oder der Schweiz. Besonders häufig ist in diesen die Form des «funktionalen Analphabetismus» oder «Illetrismus», bei dem die Betroffenen zwar in der Schule lesen und schreiben gelernt haben müssten, dieses aber tatsächlich nur unzureichend beherrschen. In der Schweiz gelten circa 16 Prozent der Gesamt- und 20 Prozent der Migrationsbevölkerung als Funktionsanalphabeten.<sup>1,2</sup> Für Deutschland zeigt die Statistik aus dem Jahr 2016, dass von den 18,6 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund (davon 9 Millionen mit ausländischer und 9,6 Millionen mit deutscher Staatsbürgerschaft)<sup>3</sup> 14,1 Prozent keinen Schulabschluss und 40,6 Prozent keinen berufsqualifizierenden Bildungsabschluss besitzen.

## Bedarf an Sprachförderung

Wie soll die Integration dieser Menschen erfolgreich funktionieren, wenn es ihnen aufgrund fehlender Schreib- und Lesekenntnisse nahezu verwehrt ist, sich die Voraussetzung für Integration, die Sprache,

richtig anzueignen? Dies ist insbesondere ein Problem für geflüchtete Menschen: Laut dem deutschen Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) erreichen zurzeit 80 Prozent der Flüchtlinge in der deutschen Sprache das Sprachniveau B1 nicht, das die Mindestvoraussetzung für die Aufnahme einer Ausbildung oder eines Helferjobs darstellt.<sup>4</sup> Hier gibt es also einen Bedarf an Sprachkursen für Flüchtlinge. Die bestehenden Integrationskurse sollten deshalb durch Sprachfördermassnahmen ergänzt werden, insbesondere wenn es sich um MigrantInnen handelt, die Analphabeten sind.

## Kulturelle Barrieren

Ein Phänomen der letzten Jahre ist es, dass unter der Eindwanderungsbevölkerung viele konservative muslimische Familien anzutreffen sind, in denen einzelne Mitglieder Analphabeten sind. Hinzu kommen andere Schwierigkeiten wie traditionelle Rollenbilder, die es insbesondere Frauen erschweren, sich in die neue Kultur zu integrieren. Konservativ muslimisch lebende Familien mögen es in der Regel nicht, wenn eine Frau sich in der Öffentlichkeit bewegt und an einem Bildungskurs teilnimmt, da sie während dieser Zeit nicht als Hausfrau und Mutter

tätig sein kann. Erschwerend hinzu kommt eine oftmals relativ hohe Anzahl von Kindern pro Familie, die es den Müttern dann fast unmöglich macht, einen Integrationskurs zu absolvieren. Doch auch Männer sind betroffen. Entsprechende Studien zeigen, dass über 40-jährige Analphabeten aus solchen Familien nur sehr schwer zur Teilnahme an einem Integrationskurs zu bewegen sind.

## Bildungshintergrund der Familie

Eine in Deutschland von mir selbst durchgeführte, sich von 2015 bis 2018 erstreckende Befragung von circa 100 jungen, migrantischen Erwachsenen (unter 30 Jahre)<sup>5</sup> hat ergeben, dass die Migrantinnen und Migranten mit hohem familiärem Bildungshintergrund motiviert sind, sich angemessen in der neuen Gesellschaft zu integrieren. Sie investieren ihre Zeit, um Deutsch zu lernen, sodass sie später eine Ausbildung oder ein Studium absolvieren können. Sie haben somit Aussichten, in der Zukunft einen guten Beruf zu bekommen. Die Befragung zeigte jedoch zudem, dass Personen, die aus Familien mit tieferem Bildungshintergrund stammen, verhältnismässig häufig Funktionsanalphabeten sind. Diese haben oft hedonistische und materielle Prioritäten. Nicht selten haben sie unrealistische Träume wie die Finanzierung eines Luxuswagens, ohne für diese jedoch arbeiten und sparen zu wollen. Meinen Erhebungen zufolge erwarten Familien mit tieferem Bildungshintergrund insbesondere von ihren Söhnen, dass diese möglichst früh Geld verdienen. Familien mit höherem Bildungshintergrund hingegen motivieren ihre Söhne (und Töchter) für eine Ausbildung oder ein Studium. Folglich erhalten die jungen Menschen aus gebildeten Familien stärkeren moralischen Rückhalt bei ihrer mittel- und langfristigen Lebensplanung als ihre Kolleginnen und Kollegen.

Wenn Bildungsmaßnahmen wie Integrations- und Sprachkurse Erfolg haben sollen, gilt es bei deren Konzeption und Durchführung die individuellen wie familiären Bildungsvoraussetzungen ebenso zu berücksichtigen wie die kulturellen Barrieren.

**Dr. Mustafa Ghulam** ist Erziehungswissenschaftler. Er lebt in Berlin, sein Herkunftsland ist Pakistan. Seine Schwerpunkte in der Forschung und Beratung sind Hochschulentwicklung, Weiter- und Erwachsenenbildung.

1 Neue Zürcher Zeitung (Hrsg.) (2011): 16 Prozent können nicht lesen oder schreiben. URL: [https://www.nzz.ch/jeder\\_sch\\_zehnte\\_kann\\_nicht\\_lesen\\_oder\\_schreiben-1.9024063](https://www.nzz.ch/jeder_sch_zehnte_kann_nicht_lesen_oder_schreiben-1.9024063) [07.05.2018]

2 Verein Lesen und Schreiben (2011): Illetrismus. Wenn Schreiben und Lesen Mühe Machen. In: Santi Guerrero Calle.

3 Alphabetisierung von Asylsuchenden und Flüchtlingen im Kanton Bern. Masterarbeit. Universität Fribourg 2016.

4 Statistisches Bundesamt: Mikrozensus – Bevölkerung mit Migrationshintergrund (2016, 2012). Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Zahlen und Fakten – Die soziale Situation in Deutschland: Bevölkerung mit Migrationshintergrund I, II, III. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i> [Stand: 07.05.2018]

5 Bundesarbeit für Migration und Flüchtlinge (2018): In: DW - Made for minds: Asylbehörde BAMF besorgt über Zahl der Analphabeten unter den Flüchtlingen. URL: [www.dw.com/de/asylbehoerde-bamf-besorgt-ueber-zahl-der-analphabeten-unter-den-fluechtlingen/a-42053563](http://www.dw.com/de/asylbehoerde-bamf-besorgt-ueber-zahl-der-analphabeten-unter-den-fluechtlingen/a-42053563) [07.05.2018]

6 Vom Autor durchgeführte Studie von 2015 bis 2018: Beobachtungen und Gespräche mit Geflüchteten.